Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 40 (1945)

Heft: 3-4

Artikel: Warum und wie man Bergdörfer umgestalten sollte ; Faut-il transformer les villages alpestres et comment?

Autor: Schüpbach, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesamtanblick von Vrin: Nur einzelne Blechdächer stören das einheitliche Bild. Doch die umgebende Flur zeigt die starke Güterzerstückelung und das Fehlen von Feldwegen, was eine gute Bewirtschaftung erschwert.

Cette vue générale de Vrin n'est pas loin d'être un chef-d'œuvre, en dépit de quelques malheureux toits de tôle. Le morcellement des champs ajoute à la beauté, au détriment parfois de la commodité.

Warum und wie man Bergdörfer umgestalten sollte

Welcher Wanderer ist nicht entzückt, wenn er abseits von den großen Straßen seinen Fuß in ein „malerisches" Bergdorf setzt? Die Einfachheit der Häuser und die bunte Ineinanderschachtelung von Ställen, Speichern und Wohngebäuden üben eine nie versagende Anziehungskraft aus. Man bewundert die Einwohner wegen ihrer Anspruchslosigkeit und staunt ob der Härte ihres mühseligen Tagewerkes.

Doch bei aller Anerkennung denkt manch einer aus dem Touristenvolk, ob man diesen Leuten nicht helfen sollte und könnte? Vorlaute sind sogar schon mit „Vorschlägen" zur Hand. Aber im Ernst werden die wenigsten sagen können, *wie* und *womit* eine Verbesserung durchzusetzen wäre. Sagen wir es gleich vorweg: nicht mit

Hotelpalästen, Tea-Rooms und Skiliften, nicht mit Kleidersendungen und Geldgeschenken und auch nicht mit Heimarbeit allein. Die Bewohner der Bergdörfer sind *Bauern* und von ihrer Alpwirtschaft müssen sie leben können. Erst wenn jedes Berggütchen als Ganzes auf gesunden Füßen steht, wird der Bauer auch das Wohnhaus und die wirtschaftlichen Gebäude schrittweise umgestalten können. Die Dorferneuerung im Alpgebiet muß also mit der Gesundung jedes einzelnen Betriebes beginnen; erst dann bekommen auch die der Allgemeinheit dienenden Verbesserungen ihre Berechtigung.

Schaut man näher zu, so erkennt man bald, daß die meisten Bergheimetli sehr unwirtschaftlich betrieben werden. Die Ausrüstung in Geräten und Werkzeugen ist rückständig. Der Boden ist als Folge fortgesetzter Erbteilungen in oft unglaublicher Weise zerstückelt. Wiesen sind versumpft, es fehlt an Wegen und Straßen, die Ställe sind niedrig, luft- und lichtlos. Die Wohnungen der Menschen, so malerisch sie sich von außen darbieten, sind ungesund oder wenigstens höchst unzulänglich. Dazu kommt mancherorts eine zunehmende Verschuldung, deren Last jeden Aufschwung unmöglich macht. Wer hier helfen will, muß, wie ein Arzt, jedes Anwesen durchleuchten und die für seine Genesung richtigen Mittel finden.

All das wußte man in eingeweihten Kreisen schon längst. Da nun aber in den eidgenössischen Bestimmungen über die Arbeitsbeschaffung in der Nachkriegszeit auch die Erneuerung der Bergdörfer vorgesehen ist, erschien es an der Zeit, am Beispiel eines solchen Bergdorfes einmal in allen Einzelheiten zu untersuchen, was geschehen müßte, damit es in seinen Teilen und im Ganzen gesund und lebensfähig werde und man sagen könnte, es nütze alle ihm gegebenen Möglichkeiten aufs beste aus. Diese Arbeit hat der Verfasser im Sommer 1944 im Auftrag der Forschungs- und Beratungsstelle für Landarbeitstechnik in Brugg, im Bündnerdorf Vrin durchgeführt. Zugleich vereinbarten der Schweizerische Bauernverband und die Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz, daß Hand in Hand mit diesen technischen Untersuchungen der Bündner Heimatschutzvertreter, Architekt J. U. Könz, in Guarda, das Dorf Vrin auch vom Gesichtspunkt des Heimatschutzes aus untersuchen solle. So ergab sich eine neuartige, überaus fruchtbare Zusammenarbeit. Der nachfolgende Bericht enthält die Ergebnisse der landwirtschaftlich-technischen Überprüfung.

Vrin (1450 m ü. M.) ist die hinterste Berggemeinde des Lugnezertales. Im Hauptdorf und vier ständig bewohnten Höfen leben 400 Einwohner, aufgeteilt in rund 70 Haushaltungen. Sie beschäftigen sich mit der Viehzucht auf ausgedehnten Weidegründen und holen aus dem Ackerbau mit altertümlichen Methoden und Gerätschaften einen kärglichen Beitrag an die Ernährung der hungrigen Esser. Es sind arme, kinderreiche Kleinbauern mit durchschnittlich 6—7 Haupt Vieh; das Kulturland ist meist in 40—50 Äckerlein und Wiesen zerstückelt.

Auch die Gemeinde als solche kämpft um die wirtschaftliche Selbständigkeit; die mißliche Lage hat es ihr als einziger des Tales bisher nicht ermöglicht, eine Trinkwasserversorgung mit Hydranten und die Elektrizitätsversorgung einzurichten.

Außen und innen: dieses deutlich als Zweifamilienhaus zu erkennende Gebäude beherbergt zurzeit 16 Personen. Viel zu viele für den verfügbaren Raum. Dazu sind die Keller aus nicht mehr feststellbaren Gründen »vertauscht«. Doch so ist's und so bleibt's!

La maison, visiblement destinée à deux familles, héberge aujourd'hui seize personnes. C'en est trop pour le volume et la surface.

Aufnahmen: J. U. Könz und H. Schüpbach.

Die alten Holzhäuser legen Zeugnis ab von früherem Wohlstand, von handwerklichem Geschick und von der Lebensfreude der Vorfahren. Wohl sind die Gassen eng und winklig, die Wege holperig und ohne feste Decke, aber das ganze Siedlungsbild mutet in seiner Unverfälschtheit den Besucher als ein idyllisches Kleinod in einer schönen Berglandschaft an.

Der innere Zustand dieser schmucken Wohnhäuser — denn diese erregen hier unser besonderes Interesse — steht jedoch in offenem Widerspruch zur äußeren Erscheinung. In Blockbauart aufgeführt, enthalten sie eine dunkle Rußküche, eine große Stube mit Specksteinofen und eine bis drei Kammern. Darin wohnen große Familien eng zusammengepfercht, Eltern und Kinder, größere und kleine, Buben und Mädchen, so wie es gerade geht. Viele Häuser enthalten Doppelwohnungen, d. h. sie sind vom First zum Keller in der Mitte unterteilt. Der Fall ist nicht selten, daß 15—20 Personen unter dem gleichen Dache wohnen. Dabei sind die Schlaf-

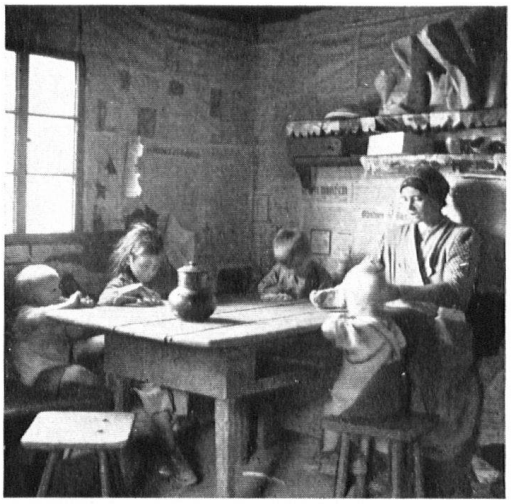
kammern eng und niedrig. Die wenigen Fensterlein lassen wenig Luft herein, fast in jeder Kammer trifft man 4—6 Bettstellen, von denen manche doppelt benützt sind. Auch der Fernstehende kann sich ausmalen, was für eine »Wohnkultur« und was für hygienische Lebensbedingungen hier herrschen.

Wenn solche Bergdörfer gesunden sollen, müssen wir großzügig zu Werke gehen. Es genügt nicht, die Küchen durch Vergrößerung der Fenster zu erhellen und mit besseren Feuerstellen und Rauchabzügen dem Verrussen vorzubeugen. In erster Linie ist genügend Wohn- und Schlafraum zu schaffen. Dies geschieht am besten durch Umwandlung bestehender Doppelhäuser in Einfamilienwohnungen, wozu außer dem Einbau besserer Treppen, Erneuerung der Herdstellen, Einrichtung des fließenden Wassers in der Küche und elektrischer Hausbeleuchtung keine größeren Änderungen vorzunehmen sind. Die schön geschnitzten Außenwände erfahren bei diesem Vorgehen meist keine störenden Eingriffe, und an besonders wertvollen Häusern läßt sich ohne weiteres eine befriedigende Lösung finden.

Die Aufhebung der Doppelhäuser macht die *Erstellung neuer Höfe* am Dorfrande nötig. Bei diesen Neubauten können alle arbeitserleichternden Verbesserungen berücksichtigt werden. Es sind dies eine überlegtere Anordnung und geschicktere Ausnützung der Räume. Viel altgewohnter Leerlauf wird damit ausgemerzt. Auch neuzeitliche Einrichtungen in Haus und Scheune können unschwer eingeführt werden. Dabei müssen die Neubauten allerdings, damit sie nicht teuer erstehen, sehr einfach erstellt werden. Trotzdem sollen sie den einheimischen Baustil wahren; eine schöne Aufgabe für den heimatschützlerischen Bauberater. Einige für Vrin geschaffene Vorschläge für solche Neusiedlungen finden sich im Bilderteil dieses Heftes.

Soll die Verbesserung der Wohnverhältnisse durchgreifend wirken, dann müssen die meisten Bergdörfer auch als solche ausgelockert werden. Die buntgemischte Verschachtelung von Wohnhäusern und Ställen ruft geradezu einer Ausräumung der winkeligen, oft steil ansteigenden Gassenfluchten, in die kaum ein Sonnenstrahl eindringen kann. Unbeschadet für den Betrieb könnten die Großviehställe an den Dorfrand oder in die Heuwiesen hinaus verlegt werden. Die Kleinviehställe allerdings müssen in der Nähe der Häuser bleiben, weil die Besorgung der Milchziegen, der Schafe, Schweine und Hühner in den Arbeitsbereich der Frauen fällt. Die Aussiedelung der Ställe läßt sich schrittweise durchführen — z. B. beim Ersatz baufällig gewordener Scheunen — so daß keine besonderen Mehraufwendungen entstehen. Wo die Errichtung neuzeitlicher Stallungen nicht so bald möglich ist, sollten wenigstens Stallverbesserungen vorgenommen werden. Am dringlichsten sind Lüftungseinrichtungen (Dunstkamine), mehr Fenster, Erhöhung des Stallraumes, Trennwand zwischen Sommer- und Winterstall und vor allem die Anlage von undurchlässigen Hofdüngergruben und Mistwürfen. Für Stallneubauten ist aus verschiedenen Gründen die Riegelbauart mit Bretterverschalung der herkömmlichen offenen Blockkonstruktion vorzuziehen.

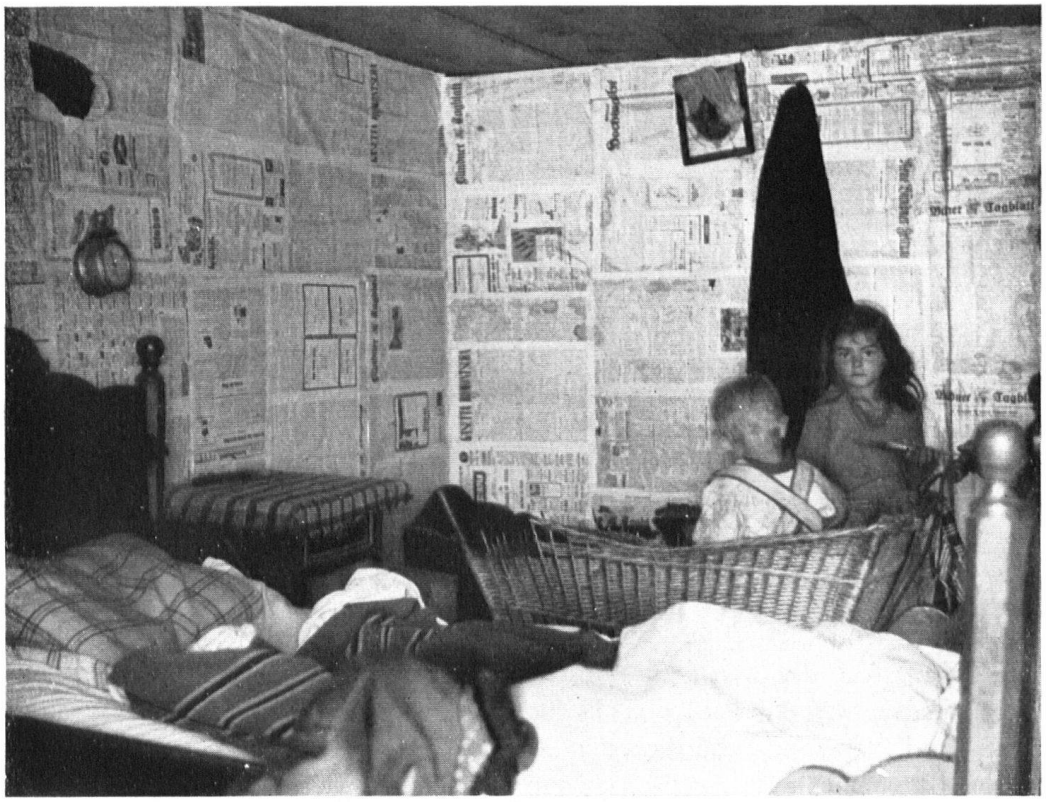
Ein solchermaßen aufgelockertes Dorf wird für Mensch und Tier angenehmer zu bewohnen sein. Die Gassen werden nicht mehr durch Miststöcke versperrt und

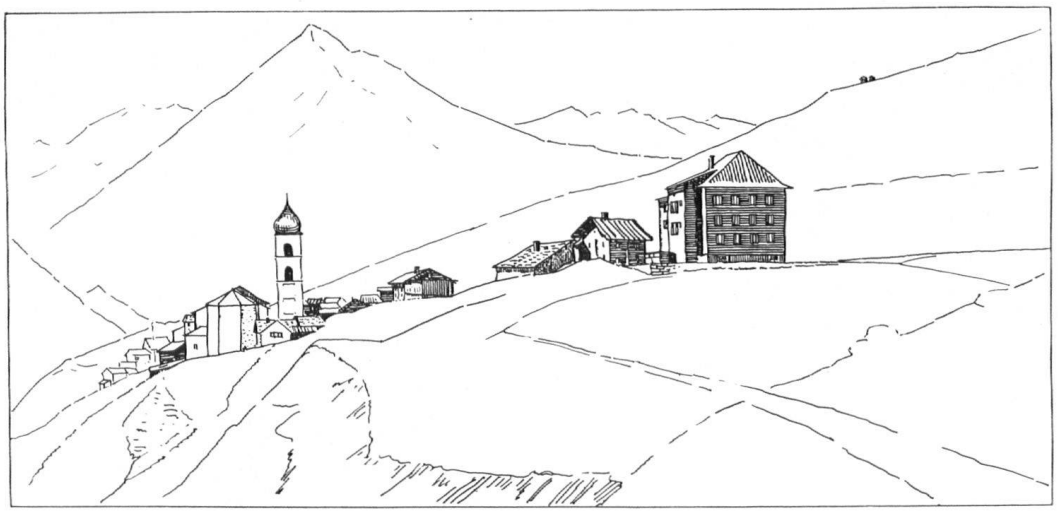


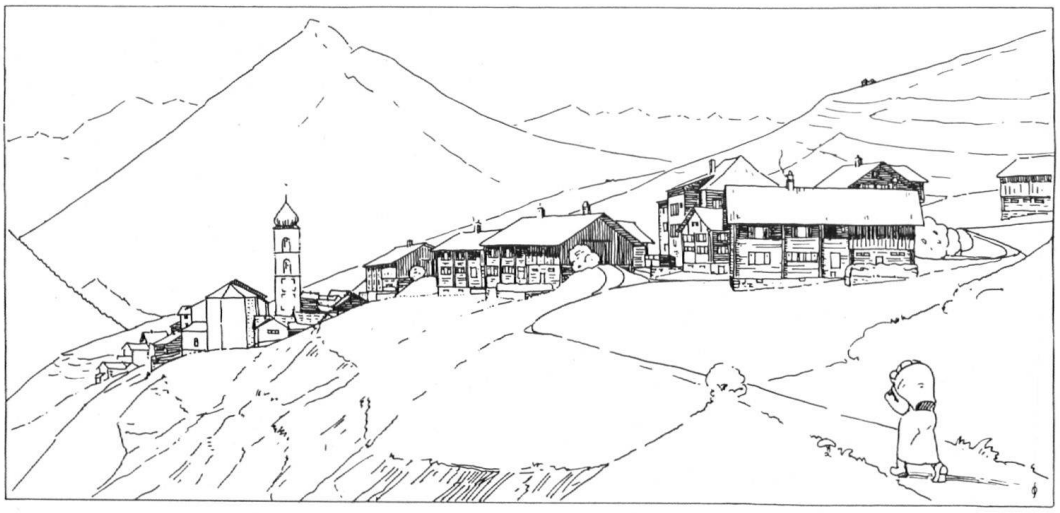
Links: Stimmungsbild aus einer Küche. Die rußigen Wände werden mit »Zeitungstapeten« aufgehellt. Rechts: Auch in die Stube versucht man mit diesem Notbehelf etwas Helle zu bringen und zugleich den Durchzug abzuhalten. Zur Hauptmahlzeit sitzen 10 Esser am Tisch.

Unten: Eine Schlafkammer. In 5 mit Strohsäcken gefüllten Betten nächtigen 7 Personen.

En haut: La cuisine est encombrée. Pour donner quelque clarté aux parois enfumées, on colle, en guise de tapisserie, de vieux journaux. A la table de famille s'aligneront dix personnes. En bas: Une chambre à coucher. Dans les cinq lits à paillasse, il faut trouver sept places!







Oben: Vrin, wie es jetzt sich darstellt. Unten: Nach der Auskernung, mit den neuen Bauernhöfen im angrenzenden Wiesengelände. Skizzen: Landwirtsch. Bauamt, Brugg.

Deux esquisses de l'Office de construction rurale à Brougg; en haut, Vrin tel qu'il est aujourd'hui; en bas, tel qu'on le voudrait plus tard, en multipliant les logis.

durch Unratstellen verschmutzt sein. Man wird sich besser bewegen können. Die Gebäude erhalten mehr Sonne und auch die Feuersgefahr wird kleiner.

Unbedingt nötig ist dann aber auch an den meisten Orten eine *Zusammenlegung der Güter.* Auf die unzähligen, überall versprengten Wiesen und Äckerlein muß dabei freilich verzichtet werden. Dafür wird jeder Bauer ein paar große Stücke Matt- und Ackerland rund um seine Scheune herum gewinnen. Wer allerdings mit solchen Zusammenlegungen schon zu tun hatte, weiß, welche Schwierigkeiten ihnen

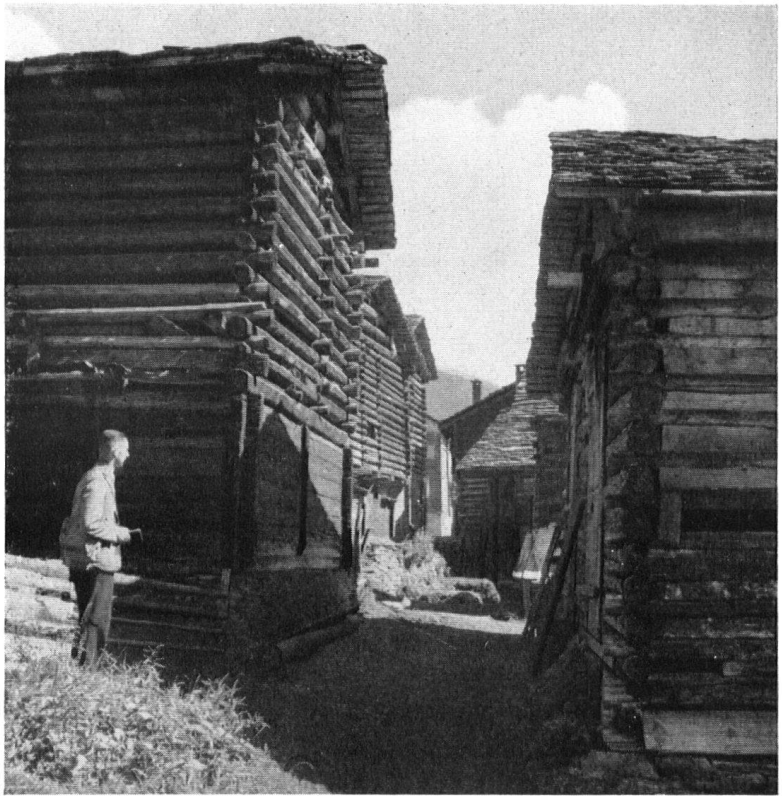
Der Hof Vrin-dado, 1940 abgebrannt, 1944 wieder aufgebaut. Einfamilienhäuser mit Ausnahme des Doppelhauses im Vordergrund, das jedoch ebenfalls für 2 große Familien genügend Raum, Licht und Luft und neuzeitliche Annehmlichkeiten bietet.

Vrin-dado, détruit par l'incendie de 1940, a été reconstruit en 1944, selon des principes qui ménagent la tradition et l'hygiène.

entgegenstehen. Nicht nur, daß jeder Bauer mit ganzer Seele an seinem Landzipfelchen hängt. Auch an jedem Stall haben z. B. in Vrin 4—6 Anteilhaber ein Benützungsrecht. Was das heißt, fünf von diesem halben Dutzend zum Verzicht zu bewegen, läßt sich leicht vorstellen.

Und doch zeigen uns die Erfahrungen der Kriegsjahre, daß diese hartnäckig verstrickten Hindernisse überwunden werden können, und daß bereits einzelne mutige Anfänge in der vorgezeichneten Richtung gelungen sind. Kann der Bergbauer vernünftiger wirtschaften und sieht er damit der Hände Werk durch eine bessere Lebensfähigkeit seines Gewerbes belohnt, dann wird auch die frühere Lebensfreude in die Bergbevölkerung zurückkehren. Darin erblicken wir das Endziel aller künftig anzubahnenden Erneuerungsmaßnahmen.

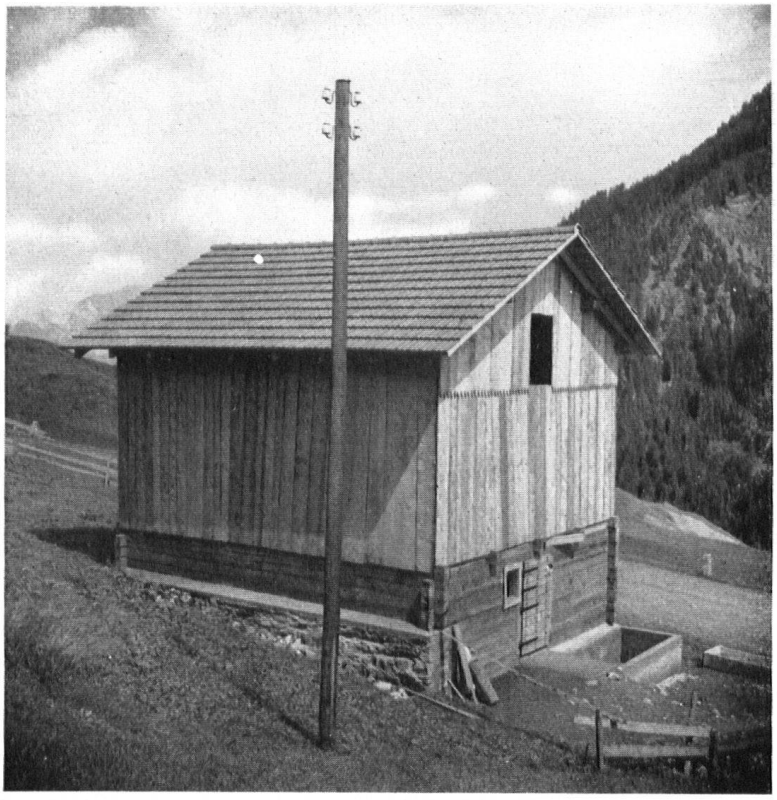
Dabei braucht uns um die Erhaltung der völkischen Eigenart unserer Bergbauern, um ihre Lebensformen und Sitten nicht bange zu werden, im Gegenteil. Je mehr es uns gelingt, im Berggebiet die Lebensmöglichkeiten von Grund auf zu verbessern, desto weniger werden fremde Einflüsse maßgeblich auf das angestammte Kulturgut des Bergvolkes einwirken.



Alt Vrin. Eng zusammengebaute Ställe und Wohnhäuser, schlecht belichtet, ohne Zufahrtsmöglichkeit; aus den Miststöcken läuft die Gülle in die Gasse (keine Jauchegruben!).

Un coin du vieux Vrin où le purin s'écoule dans la ruelle étroite, à proximité des habitations.

Wer aber glaubt, in falsch verstandener Heimatliebe die Erhaltung der ursprünglichen Zustände im Bergdorf befürworten zu müssen, tut zweifellos unrecht. Kein vernünftiger Mensch wird dem gesunden Fortschritt im Wege stehen wollen. Aber dieser Fortschritt stellt sich nicht von selbst ein; im Berggebiet zu allerletzt. Gerade hier braucht es immer wieder den Einfluß von außen. Wenn Bund und Kanton als Arbeitgeber in kommenden Notzeiten hier eingreifen wollen, werden sie ein Werk von wahrhaft eidgenössischer Bedeutung vollbringen. Es wird auch ein Werk der nationalen Gerechtigkeit sein. Wenn man sieht, wie die Städte für ihre Einwohner sorgen, wie sie ihnen Wohnungen bauen und eine vernünftige Arbeit suchen, so darf man sagen, daß auch unsere Bergbauern einen Anspruch auf Hilfe haben. Nur daß, im Gegensatz zu den Städten, die Gemeinden in der Regel weder die Kraft noch die Mittel haben, voranzugehen und damit die Bundeshilfe auszulösen. Hier müssen die Eidgenossenschaft und die Kantone sich großzügig zeigen; dann aber wird ein Werk entstehen, das den Nöten im Alpgebiet endlich von Grund auf hilft, ein Werk der Wirtschaft ebensogut als der Kultur, an dem Heimatschutz und Technik Hand in Hand arbeiten können und müssen. *H. Schüpbach.*

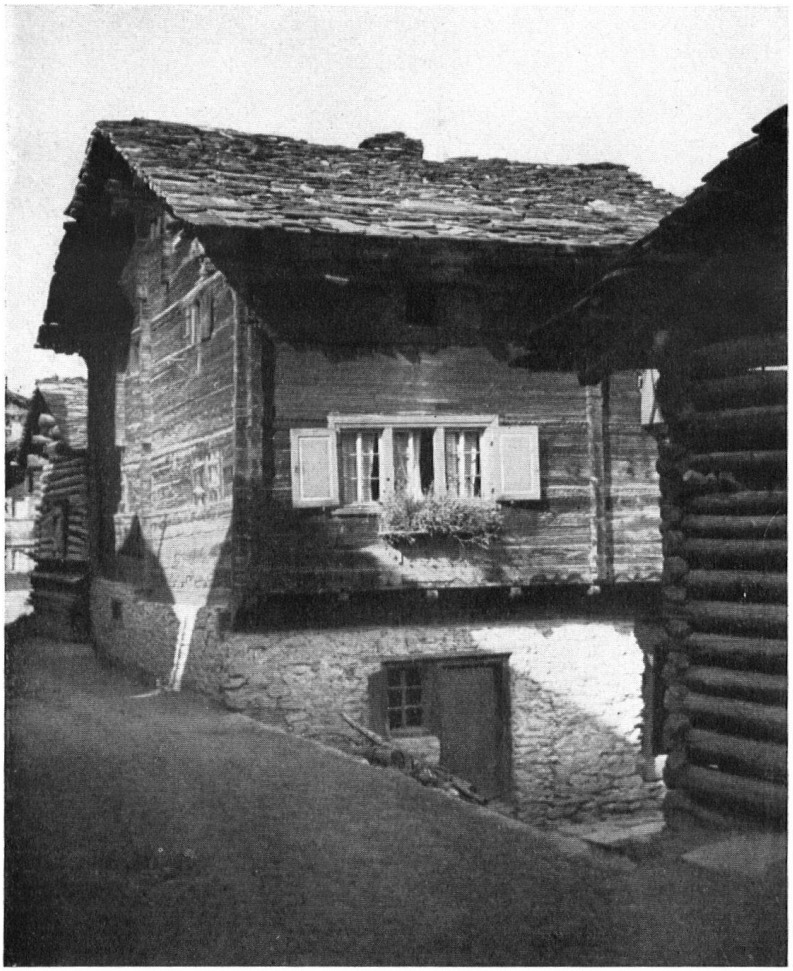


Die »Rationalisierung« hält Einzug: neuer Stall in Riegelkonstruktion (50 % Holzersparnis gegenüber dem Blockbau. Holzarme Gegend). Eine der ersten Güllengruben des Dorfes. Der landwirtschaftliche Techniker ist hocherfreut, der Heimatschützler möchte den Bau noch etwas schöner und bodenständiger wünschen. Zusammenarbeit tut not.

Cette nouvelle grange mérite réflexion. Ses avantages techniques sont indiscutables; en comparaison du mode accoutumé, elle réalise une économie de 50 % sur les bois de charpente; devant l'écurie, une fosse de ciment recueille le purin. L'on ne saurait toutefois s'en déclarer satisfait; la tuile importée a remplacé le beau schiste des toitures. C'est une boîte; il faut trouver mieux.

Faut-il transformer les villages alpestres et comment?

Il n'est pas de citadin qui, au sortir de la ville, ne sente affluer en lui l'enthousiasme à la vue « pittoresque » du village alpin. L'enchevêtrement des maisons avec les greniers, les granges, les étables, exerce sur lui l'indéniable attrait de la simplicité patriarcale. Il admire l'humble existence dont se contente le montagnard, il s'étonne de sa fidélité persévérante envers un dur labeur.

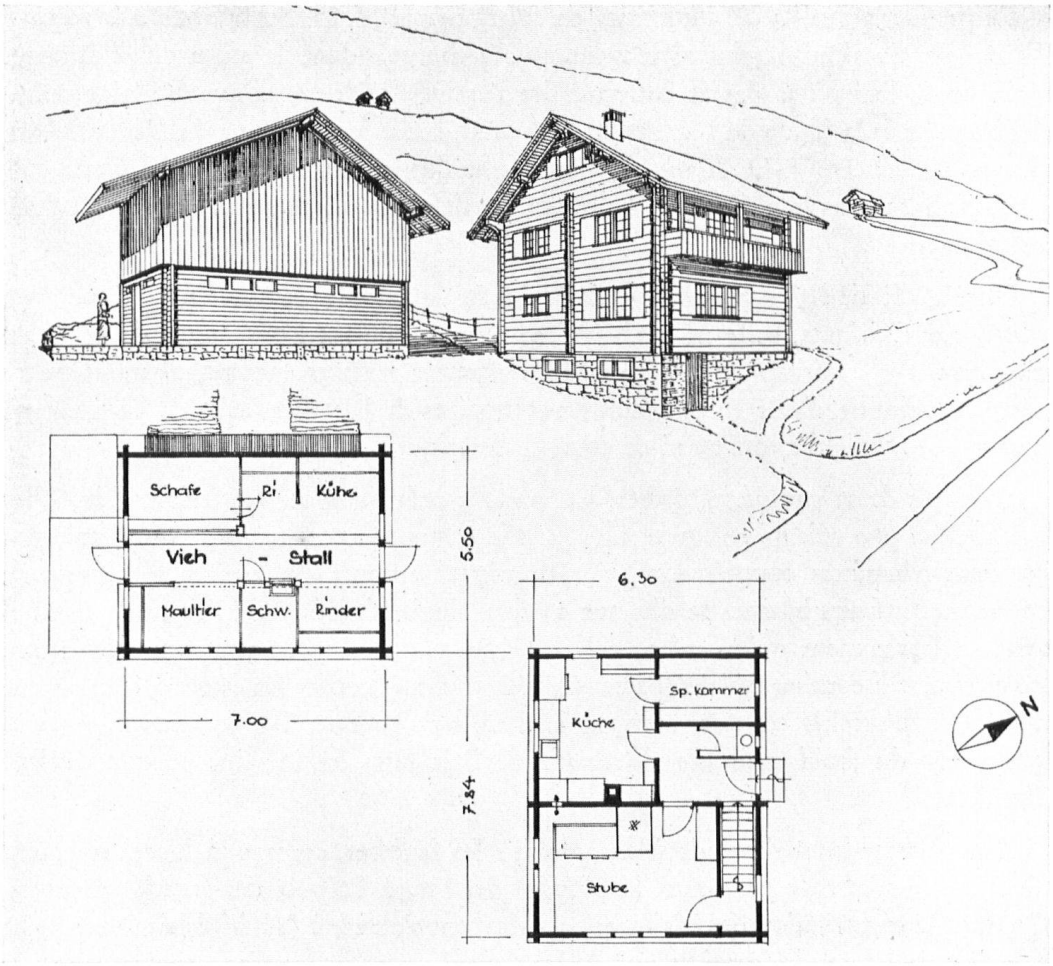


Erneuertes Haus. Durch Beratung konnte die schön geschnitzte Straßenfront erhalten bleiben; neue Fenster auf der Westseite.

Une heureuse restauration. La façade n'a pas été touchée, mais, sur la ruelle, on a pratiqué pour le soleil de larges ouvertures.

Plusieurs s'en tiennent là. D'autres iront pourtant jusqu'à se demander s'il est possible de lui porter secours, d'alléger son fardeau. Et quelques bonnes idées de germer qui achoppent bientôt au comment de la réalité. Car, autant le dire tout de suite, les hôtels, les tea-room, les monte-pente, les aumônes d'argent ou de vieux habits ne feront rien à l'affaire. Les enfants des Alpes sont des paysans qui vivent et doivent vivre de leurs champs, de leurs forêts, comme les paysans de plaine. S'il est un moyen d'alléger leur sort, ce ne peut donc être qu'en améliorant les conditions économiques du village, en chacun de ses organes.

Or, à y regarder de plus près, on découvrira bientôt que ces organes sont fort rudimentaires: l'outillage, les ustensiles sont arriérés; le terroir est divisé, au hasard



Neusiedlung für Vrin (Vorschlag Landwirtsch. Bauamt, Brugg). Haus und Stall getrennt, raumsparende Grundrisse. Auch hier könnte eine Zusammenarbeit mit dem Heimatschutz vielleicht noch erfreulichere Lösungen zeitigen.

Une demeure future à Vrin, telle que l'entrevoit l'Office de construction rurale. Si le plan général paraît excellent, une liaison meilleure avec l'esthétique s'impose néanmoins.

des héritages, en d'infinis parchets, les chemins sont mauvais, les étables basses, insuffisamment éclairées et aérées. Si pittoresques qu'elles soient, les demeures ne sont pas saines et toujours incommodes. De plus l'endettement règne sur la population à l'état endémique. En sorte que celui qui a la volonté déterminée de lui rendre service doit commencer par y voir clair et, tel un médecin, trouver remède à tous les cas.

Cette vérité est connue depuis longtemps d'ailleurs. Les prescriptions fédérales sur les occasions de travail après la guerre, ainsi que sur la rénovation des villages alpestres, fit naître le projet de choisir l'un d'eux à titre de démonstration et d'essai. Quant à la méthode, elle devait consister à fixer jusque dans le détail les moyens pratiques d'amélioration.

Ce premier travail a été commencé en été 1944 par M. H. Schüpbach, à la requête directe du Secrétariat général d'agronomie technique dont le siège est à Brougg. Vrin fut le lieu où se devait entreprendre l'enquête. D'entente avec l'Union suisse des Paysans et la Ligue du Patrimoine National, la section grisonne du *Heimatschutz* chargea l'architecte J.-U. Könz, de Guarda, de diriger l'étude esthétique. Cette collaboration s'est avérée féconde; le présent article entend marquer ici ses résultats techniques.

On l'a dit déjà, la population de Vrin est composée de paysans qui ne sont riches que d'enfants, et dont le cheptel se compose de six à sept têtes de bétail en moyenne. Pour cultiver leurs quarante à cinquante maigres champs, ils n'ont qu'un outillage primitif. Seule entre toutes les communes de la vallée, celle de Vrin n'a pu jusqu'ici se munir d'hydrants ni de courant électrique.

En dépit de sa prospérité passée, les maisons présentent un état déplorable. Elles comportent une cuisine enfumée, une grande chambre avec un poële de pierre, une ou deux chambres supplémentaires. Parents et enfants s'y empilent comme ils peuvent. Plusieurs bâtisses se divisent en deux logis séparés par la ligne de faîte; il arrive fréquemment qu'un même toit héberge quinze à vingt personnes. Si encore les chambres à coucher étaient spacieuses! Elles sont au contraires étroites, contiennent de quatre à six lits où dort souvent le double de monde. Les fenêtres minuscules préservent du froid, mais au détriment de l'air pur; on imagine ce que devient l'hygiène.

Transformer les maisons doubles, agrandir les fenêtres, est une tâche relativement aisée et qui n'attente pas, dans la plupart des cas, à l'aspect des façades décorées. Quant à la construction des bâtiments qui devront s'élever à la périphérie, il convient à la fois de les rendre pratiques et de les assimiler aux proportions comme au style des anciennes; il convient encore d'en calculer le prix.

A leur tour, les étables, les granges devront être passées au crible. Il est facile de loger le gros bétail en dehors des maisons d'habitation, afin d'y conduire les rayons solaires que retiennent les ruelles empestées.

Le plus gros problème reste assurément celui de l'indivision des biens. Quatre à six ayants droit se partagent la moindre étable, chaque demeure à l'avenant. Livrés à eux-mêmes, les habitants ne parviendraient pas à trouver de solution. En revanche, aidés par l'Etat, par la Confédération, ils ne demandent pas mieux que de sortir d'une situation oppressante.

Cela n'est certes pas impossible. Durant la guerre, le peuple suisse a vu bien pis; ses autorités l'ont pourtant tiré de situations plus compliquées. Quand il s'agit de rendre aux montagnards une prospérité qui revient au centuple à la Nation, il n'est pas permis de lésiner.